

Danksagung

Das vorliegende Buch ist eine geringfügig überarbeitete Fassung meiner im August 2020 an der Freien Universität Berlin eingereichten Dissertation, die ich im Februar 2021 – inmitten der Unsicherheiten der Pandemie und des zweiten landesweiten Lockdowns – erfolgreich verteidigt habe. Meine Arbeit an der Studie wurde somit wesentlich von der COVID-19-Pandemie beeinflusst. Von einem Tag auf den anderen war die Staatsbibliothek Berlin, in deren Lesesaal ich zuvor unzählige Stunden verbracht und an meiner Arbeit geschrieben hatte, geschlossen. Quellenmaterial und Sekundärliteratur, die ich dringend benötigte, waren plötzlich nicht mehr zugänglich, weil nahezu alle Archive und Bibliotheken die Arbeit eingestellt hatten und erst langsam und nach und nach wieder aufnahmen. Dass ich die Arbeit dennoch zwischen erstem und zweitem Lockdown habe abschließen und einreichen können, verdanke ich nicht nur einer gewissen Portion Glück, sondern auch vielen Menschen, die mich während dieser extremen Ausnahmesituation, aber auch und insbesondere die fünf Jahre zuvor auf vielfältige Arten und Weisen unterstützt haben – manche von ihnen auf gleich mehrerlei Ebenen. Ihnen allen möchte ich von ganzem Herzen danken.

Zuallererst möchte ich mich bei meinen zwei Gutachterinnen, Stefanie Schüler-Springorum und Gertrud Pickhan, für die Annahme der Arbeit und für ihre Betreuung bedanken.

Dass ich die Zeit, die Ressourcen und finanziellen Mittel bekommen habe, um forschen und eine Doktorarbeit in den Geisteswissenschaften abfassen zu können, ist ein Privileg und das Resultat vieler verschiedener Förderungen, die ich im Laufe der Jahre dankenswerterweise erhalten habe. Nach dem Abschluss meines Masterstudiums konnte ich Ende 2014 als Stipendiatin an dem in Deutschland einmaligen Frauenförderprogramm „Shortcuts“ der Bielefeld Graduate School in History and Sociology der Universität Bielefeld teilnehmen. Das inzwischen mangels Förderung leider eingestellte viermonatige Programm förderte in einer Kombination aus finanzieller und ideeller Unterstützung junge Nachwuchswissenschaftlerinnen, die eine Promotion in Soziologie oder Geschichte anstrebten. Damit hatte ich nicht nur die nötigen Ressourcen und das Know-how, um ein aussagekräftiges Forschungsexposé zu entwickeln, sondern fand dort auch eine solidarische und empowernde Community von wissenschaftlich arbeitenden Frauen, wie ich sie bis dato in der Wissenschaft noch nicht erlebt hatte. Mein besonderer Dank gilt den Koordinatorinnen des Programms Andrea Adams und Dörte Husmann.

Meine institutionelle Anbindung und die finanzielle Sicherheit zum Abfassen meiner Arbeit fand ich schließlich am Selma-Stern-Zentrum für jüdische Studien

Berlin–Brandenburg. Ich möchte vor allem Rainer Kampling, Stefanie Schüler-Springorum, Liliana Feierstein, Irmela von der Lühe, Helmut Peitsch, Claudia Ulbrich, Reinhard Rürup (+), Werner Treß, Manja Hermann, Franziska Krah, Anna-Dorothea Ludewig sowie Monika Schärfl und Nadja Fiensch für ihre herzliche Aufnahme und inhaltliche wie administrative Unterstützung danken. Als Saul Kagan Fellow in Advanced Shoah Studies, einem internationalen Fellowship-Programm der Jewish Claims Conference Against Germany fand ich im Anschluss eine weitere akademische Community und eine finanzielle Unterstützung, für die ich nicht dankbarer sein könnte. Das zweijährige Fellowship bot mir nicht nur die Möglichkeit, meine Doktorarbeit abzuschließen, das akademische Umfeld, auf das ich hier traf, prägte auch meine Arbeit und mein Selbstverständnis als Wissenschaftlerin nachhaltig. Mein Dank gilt insbesondere den Professorinnen und Professoren des Programms, die mich auch weiterhin in meiner weiteren akademischen Laufbahn unterstützen, was für mich von unschätzbarem Wert war und ist: David Silberklang, Joanna Beata Michlic, Dalia Ofer, Steven T. Katz, Karel Berkhoff, Andrea Löw und Antony Polonsky sowie Chavie Brumer, die das Programm als Koordinatorin von New York aus betreut. Darüber hinaus bekam ich als Stipendiatin des International Institute for Holocaust Research in Yad Vashem und des Deutschen Historischen Instituts Warschau die Möglichkeit, meine umfangreichen Archivrecherchen in Polen und Israel vorzunehmen. Hier möchte ich insbesondere Eliot Nidam-Orvieto als Fellowship-Koordinator von Yad Vashem für die herzliche Aufnahme danken. Weitere finanzielle Unterstützung erhielt ich von der Zeitlehren Stiftung und der Frauenbeauftragten des Fachbereichs Geschichts- und Kulturwissenschaften der Freien Universität Berlin, welche mir Archivaufenthalte in den USA und Israel finanzierten. Dem Deutschen Historischen Institut Washington und seiner Zweigstelle in Berkeley sowie dem Institute of European Studies der University of California, Berkeley danke ich für die Möglichkeit, meine Doktorarbeit in ein Buchmanuskript umzuwandeln.

Ich danke Werner Treß, der meine Arbeit in die wissenschaftliche Reihe „Europäisch-jüdische Studien – Beiträge“ des Moses Mendelssohn Zentrums und des Selma-Stern-Zentrums für Jüdische Studien Berlin–Brandenburg aufgenommen hat sowie dem De Gruyter Verlag und hier ganz besonders Julia Brauch und Alice Meroz für die stets fachkundige Beratung und freundliche Betreuung. Außerdem möchte ich Katrin Huhn für das sorgfältige Korrekturat danken. Zu guter Letzt gebührt mein Dank der Szloma-Albam-Stiftung und erneut der Zeitlehren Stiftung, die durch eine großzügige Bezuschussung die Open-Access-Veröffentlichung meiner Arbeit unterstützen.

Forschung und neues Wissen entstehen nicht in einem luftleeren Raum, sondern leben vom Austausch und der gemeinsamen Weiterentwicklung von Ideen, Themen, Thesen und Gedanken. Durch meine vielfältigen institutionellen

Anbindungen hatte ich das große Glück, Anschluss an ein großes internationales Netzwerk zu finden und in verschiedenen wissenschaftlichen Foren meine Arbeit immer wieder zu präsentieren, zu diskutieren, zu schärfen und weiterzuentwickeln. Im Rahmen der vielen Kolloquien, Workshops und wissenschaftlichen Konferenzen fand ich aber nicht nur kollegialen Austausch, sondern auch viele neue Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter, die sich genau wie ich der manchmal unüberschaubar groß erscheinenden Aufgabe gegenüberstehen, eine Doktorarbeit abfassen zu wollen. Für Feedback, Kollegialität, Solidarität und Freundschaft möchte ich den Doktorandinnen und Doktoranden am Selma-Stern-Zentrum und am Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin danken. Besonders dankbar bin ich hierbei Johannes Czakai, Ira Fiona Sebekow, Christoph Kasten, Davide Liberatoscioli, René Corvaia-Koch, Nora Kießling, Katja Martin, Markus Nesselrodt, Alina Bothe, Sara Han, Lars Tittmer, Anke Kalkbrenner, Agnieszka Wierzholska, Jakob Stürmann, Ania Szyba, Grete Rebstock, Arkadi Miller, Ina Cohen, Roland Borchers, Doron Oberhand, Vitali Taichrib, Marie Ch. Behrendt, Doris Maja Krüger, Albert Spranger und Mohammad Sarhangi. Außerdem möchte ich Laurien Vastenhout, Robin M. Buller, Kamil Kijek, Ola Bańkowska, Agnieszka Wietkowska-Krych, Alicja Jarkowska-Natkaniec, Natali Beige, Marie-Dominique Asselin und Elisabeth Pönisch vom Saul-Kagan Fellowship danken. Einen großen Dank möchte ich auch meinen ehemaligen Kolleginnen und Kollegen beim Editionsprojekt „Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945“ am Institut für Zeitgeschichte München–Berlin aussprechen. Unter Susanne Heim und Ingo Loose erlernte ich das Handwerkszeug, das es braucht, um eine gute Historikerin zu sein, und unter ihnen entwickelte ich schließlich auch die Idee zu meinem Forschungsprojekt. Danken möchte ich ferner Barbara Wünnenberg, Stefanie Haupt, Johannes Gamm, Anselm Meyer, Maria Wilke, Miriam Schelp und Florian Danecke für ihren Zuspruch und den kontinuierlichen Austausch.

Während meiner Recherchen und dem Verfassen meiner Doktorarbeit teilen zahlreiche Einzelpersonen nicht nur ihre Expertise und ihr Wissen mit mir, sondern versorgten mich auch mit Literatur- und Quellenhinweisen, Gutachten und sonstigen Tipps und Tricks. Darüber hinaus unterstützten mich viele von ihnen bei Fragen zu Übersetzungen aus dem Hebräischen, Polnischen, Jiddischen, Französischen und Russischen oder gaben mir produktives Feedback zu meinen Textentwürfen. Außerdem teilten viele großzügig ihre Netzwerke mit mir, luden mich auf Veranstaltungen ein, schenkten mir ihre Zeit oder öffneten ihre Türen für mich, damit ich auch in der Ferne ein zu Hause fand. Sie alle haben damit zum Gelingen meiner Arbeit beigetragen. Mein Dank gilt insbesondere Esther Rachow, Anna Zawadzka, Jan Tölva, Joanna Nalewajko-Kulikow, Marvin und Katy Zuckerman, François Guesnet, Nathan Cohen, Andreas Kahrs, Roi Ball,

Miriam Rürup, Björn Siegel, Sagi Schaefer, Katrin Steffen, Ingo Loose, Susanne Heim, Wolf Gruner, Steve Ross, Stephanie Seul, Barbara Wünnenberg, Bernd Sösemann, Jan Schwartz, Bernhard Flam, Guy Miron, Doron Oberhand, Agnieszka Wierzholska, Norman Domeier, Kat Hacheney und James Thurgill, Lars Ihsen, Andrew Tompkins, Christian Jansen, Ania Szyba, Jakob Stürmann, Gideon Botsch, Piotr Franz, Markus Nesselrodt, Olga Linkiewicz, Dror Segev, Omri Ben-Yehuda, Dekel Peretz, Kobi Kabalek, Ursula und Erik Spindler, Saskia Thieme, Luise Schirmer, Inka Arroyo Antezana Martinez, Fiona Kalkstein, Marius Hanft, Judith Sieber und Lotte Warnsholdt.

Einen großen Teil meiner Zeit verbrachte ich in Bibliotheken, Universitäts- und Institutsgebäuden und Archiven, wo ich nicht nur Dokumente sammelte und Literatur recherchierte, sondern auch meine Arbeit niederschrieb. Allen Mitarbeitenden, die mich hierbei in meiner Arbeit unterstützten und die Infrastruktur zum Arbeiten bereitstellten, möchte ich meinen Dank aussprechen. Dazu gehören die Mitarbeitenden der Universitätsbibliotheken der Freien Universität Berlin und der Humboldt Universität Berlin, der Staatsbibliothek Berlin, des Archiwum Akt Nowych, des Żydowski Instytut Historyczny, der Biblioteka Narodowa, der Biblioteka Uniwersytecka w Warszawie, des YIVO Institute for Jewish Research, des Centers for Jewish History, des Bundesarchivs Berlin, des Politischen Archivs des Auswärtigen Amts, des Archivs des Vereins der Ausländischen Presse zu Berlin e.V., der National Library of Israel, des Central Zionist Archive, des Central Archive for the History of the Jewish People, des International Institute for Holocaust Research samt Archiv in Yad Vashem und des Archivs des Diaspora Research Centers der Universität Tel Aviv.

Zu guter Letzt möchte ich den wichtigsten Menschen in meinem Leben danken: Meinen Freundinnen und Freunden. Sie alle waren mir in den letzten fünf Jahren die wohl größte emotionale Stütze. Ohne sie und ohne ihr Verständnis sowie ihren Glauben an mich hätte ich diese Arbeit wohl niemals abschließen können. Von Herzen danken möchte ich darum Emily Kuck, Esther Rachow, Carolin und Merle Fiedler, Leyla Dewitz, Anna Zawadzka, Rebecca Ardner (†), Hannes Westphal, Christian Küpper, Omri Ben-Yehuda und Nelo Locke. Danken möchte ich ferner meinen Eltern und meiner Familie.

Der Dank, der meinem Partner in Crime und meinem Fels in der Brandung Jan Tölva gebührt, dem ich in den letzten Jahren so viel abverlangen musste, lässt sich nicht in Worte fassen.

Es heißt, es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen. Offenbar braucht es manchmal auch eines, um eine Dissertation zu schreiben. Dies gilt insbesondere dann, wenn man wie ich als junge Frau aus einem nichtakademischen Haushalt und somit ohne das für andere selbstverständliche kulturelle und soziale Kapital die Manege der Wissenschaft betritt. Zehn von hundert Akade-

mikerkindern promovieren. Bei Nichtakademikerkindern ist es nur eines von hundert. Dass ich diese eine von hundert bin, erfüllt mich mit Stolz, aber ich weiß auch, dass ich es ohne die Hilfe der vielen, vielen hier Genannten nicht geschafft hätte. Dank ihnen allen und danke für alles.

Berkeley, 4. Januar 2022

